

Briefe an den Nebi

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 30

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neues von Schwarzenbach

In diesen heißen Tagen sind der politischen Phantasie keine Grenzen gesetzt. Nationalrat Schwarzenbach hat das Ewige-zum-Fenster-hinaus-Reden satt. Er schreitet zur Nationalen Aktion. Er wird mit seinen Getreuen ein Arbeitslager am Gotthardtunnel errichten. Von kundigen Ingenieuren werden sie in die ungewohnte Arbeit eingeführt. Es wird dafür gesorgt, daß der Redaktor des Republikaners nicht mit Fremdarbeitern der gleichen Konfession in Tuchfühlung kommt. (Wenn das J. B. Rusch erlebte!)

Schwarzenbachs Kehrtwendungen sind bekannt, es ist darum möglich, daß er in Göschenen abschwinkt und Kurs auf Andermatt-Oberalp irgendwo ins Bündnerland nimmt. In diesem Fall wird Schwarzenbach für seinen Verlag einen zweiten Roman schreiben, in dem besonders die Bündner Hotellerie eine Rolle spielt. Jeden Tag wird der Chef seinen Freiwilligen einige Seiten des neuen Manuskripts vorlesen. Nach jeder Lesung wird eine Resolution dagegen beschlossen werden. Gegen wen, weiß nun bald jeder Zeitungsleser.

Mit alten und neuen Argumenten wird Schwarzenbach im Herbst wieder in die eidgenössische Arena ziehen. Es ist vorauszusehen, daß wieder einige Kollegen aus anderen Fraktionen seinem Sirenenengesang erliegen werden. Seine Drohung mit der Initiative wäre bald wirkungslos, wenn die Parlamentarier, die in Bern mit Ja stimmen, auch zu Hause ihre Stellungnahme tatkräftig vertreten würden.

H. Berger, Baden

«Bewegungsfreiheit ohne staatliche Aufsicht»

Sehr geehrter Herr Till!

An Ihrem Beitrag unter obiger Überschrift in Nr. 27 gefällt mir vielerlei nicht,

1. daß Sie fast die Hälfte Ihrer Ausführungen aus einer westdeutschen Provinzzeitung abgeschrieben haben,
2. daß Sie aus einer pannenreichen Reise eines SU-Besuches außenpolitische Schlüsse ziehen zu müssen glauben, die niemand in einer satirisch-humoristischen Wochenschrift suchen wird,
3. daß Sie wieder einmal den Unterschied zwischen einer Satire für den anspruchsvollen Nebi-Leser und antikomunistischen Stammtisch-Gemeinplätzen zu übersehen belieben und
4. daß Sie es nicht vorziehen, eifriger Mitarbeiter in der «Bild-Zeitung» oder der «Deutschen Nationalzeitung» zu werden. Dort wächst immer noch in der BRD die Saat des Kalten Krieges.

Dr. Guido Senzig, Offenbach BRD

Würdigung guter Arbeit

Mit Vergnügen und Befriedigung lese ich die Briefe an den Nebi, die seine Arbeit würdigen und sogar ihren Dank aussprechen. Mit weniger Vergnügen lese ich jene Schreiben, in denen nicht nur eine abschätzige Meinung geäußert wird, in denen sogar die Meldung steht, es habe keinen Sinn mehr, ein so verfehltes Blatt weiter zu abonnieren. Ich bedaure diese engen und engherzigen Leute.

Auf der Seite der Lobpreisungen, so scheint mir, kommt die ausgezeichnete



Frauenseite etwas stiefmütterlich weg. Was aber Bethli und ihre Mitarbeiterinnen mit ihren Arbeiten offerieren, ist beste frauliche Qualität. Sie kontrastiert auffallend mit den Druckerzeugnissen der zahlreichen Journalistinnen, die sich in Amerika der Frauenfreiheitsbewegung verschrieben haben.

Was ich mit ganz besonderem Vergnügen in Nebis Frauenseite zu sehen scheine, ist eine Aufgeschlossenheit, die recht gut in unsere moderne Zeit hineinpaßt. Ein fraulicher Humor mit ganz eigenen Feinheiten, die der Mann selten oder gar nicht hat, sogar eine frauliche Logik mit wiederum eigenen Nuancen, dann auch eine Bescheidenheit, die keineswegs Untertänigkeit ist und ein trotz aller Lasten morgentlicher Optimismus. Es ist mir immer eine große Freude, Nebis Frauenseite zu lesen.

Jacob Krusi, Smiethfield (USA)

Danke schön!

Liebes Bethli!

Ich benutze die Gelegenheit, Ihnen einmal recht herzlich zu danken für den häufigen Ansporn zu intensivem Nachdenken und für die vielen Stunden guter Unterhaltung, die Sie mir während mehreren Jahren geboten haben und hoffentlich noch recht lange bieten werden. In jeder neuen Nebispalturnummer schlage ich gleich nach der Limerickseite Ihre Seite auf und stürze mich auf Ihren Artikel. Wenn ich hie und da einmal vergeblich nach Ihrem Namen suche, bin ich jedesmal ein bißchen enttäuscht.

Liebes Bethli, der Nebispalster ist für mich die einzige Schweizer Zeitung, die ich nicht missen möchte. Dank ihm, dank Ihnen und all den andern ausgezeichneten Mitarbeitern bleiben wir über alle wichtigen Vorkomm-

nisse in unserer fernen Heimat auf dem laufenden. Ueber die reine Information hinaus, die uns auch eine andere Zeitung liefern könnte, versorgt uns der Nebispalster mit profilierten und beherzten Stellungnahmen auch zu heißen und heißesten Themen. Dafür ein spezielles «Danke schön».

Obwohl wir die Ausgaben mit großer Verspätung erhalten, büßen sie erstaunlich wenig von ihrer Aktualität in. Der Nebispalster ist auch noch nach zwei oder sogar drei Monaten immer noch frisch wie ein knuspriges Weggli, keine Spur von Altbackenheit!

Katharina Henzi, Singapore

«Butter und Anti-Kommunismus»

In Nr. 28 rechtfertigt M. Straumann die Butterpolitik der EWG damit, daß zur Deckung des hohen Fleischbedarfes ein großer Rindviehbestand notwendig sei. Aus folgenden Gründen halte ich Tills Kritik (Nebi Nr. 21) für richtig:

1. Fleisch liefern auch andere Tiere (z. B. Schweine). Die entsprechenden Nahrungsmittel (Mais, Weizen, Kartoffeln) ließen sich ohne weiteres im EWG-Raum erzeugen. Auch hier dürfte eine falsche Subventionspolitik für die Milchschwemme verantwortlich sein.
2. Von der eben genannten Subventionspolitik profitiert, wer die Milch verkauft; jedoch nicht, wer sie zu Mastzwecken verwendet.
3. Mit dem an die Russen verschenkten Geld verbilligt, ließe sich die Butter wahrscheinlich restlos im EWG-Raum absetzen. Dabei hätte der Konsument wenigstens nur den Verwaltungsapparat zu bezahlen.

Ueli Balmer, Bolligen

Sehr geehrter Herr Straumann!

Das einzige, was ich nicht verstehe, ist folgendes: Warum zahlen wir denn so viel für das Abfallprodukt Milch resp. Butter? Vielleicht wäre es sinnvoller, das Fleisch teurer und – mit entsprechendem Ueberschuß – die Butter billiger zu verkaufen. Dann brauchten wir weniger Fleisch, ergo weniger Milch zur Kälberaufzucht etc.

Thomas Bucher, Bern.

Leser-Urteile

Ich bitte Sie, mir den Nebispalster ab 1974 nicht mehr zuzustellen. Der Links-Trend des Nebispalters ist unverkennbar, und das kann ich leider nicht mehr verdauen. Ihr Mitarbeiter Peter Heisch schlägt dem Faß den Boden aus durch seinen Kommentar zu einer Broschüre, die ein progressiver Pfarrer kürzlich veröffentlicht hat. Wer mit der Vorgeschichte dieser Broschüre einigermaßen vertraut ist, kann zu dem äußerst wohlwollenden Kommentar, den Ihr Mitarbeiter verbreitet (Nebispalster Nr. 25) nur den Kopf schütteln.

Dr. Fritz Stalder, Bern

*

Lieber Nebispalster!

Nach dem schmählichen Untergang der «Woche» habe ich das Bedürfnis, Dich zu abonnieren. Ich möchte damit einen geringen Beitrag leisten, damit nicht auch noch Du eines unschönen Tages in den seichten Gewässern des Ringier-Konzerns strandest. Für das Vergnügen und die Denkanstöße, die Du mir seit vielen Jahren in meiner Stammbeiz vermittelst, danke ich Dir herzlich und wünsche Dir weiterhin viel Erfolg beim Spalten des Nebels in den Gehirnen.

Markus Kaiser, Oberbüren

*

Sehr geehrter Herr Peter Heisch!

Wir gratulieren Ihnen zu Ihrer Humoreske «Beethoven auf der Reise nach Wien» in Nr. 15. Der Nebispalster erreicht uns zwar in der abgelegensten peruanischen Selva mit zwei Monaten Verspätung, aber wir lesen ihn jedesmal mit größtem Vergnügen.

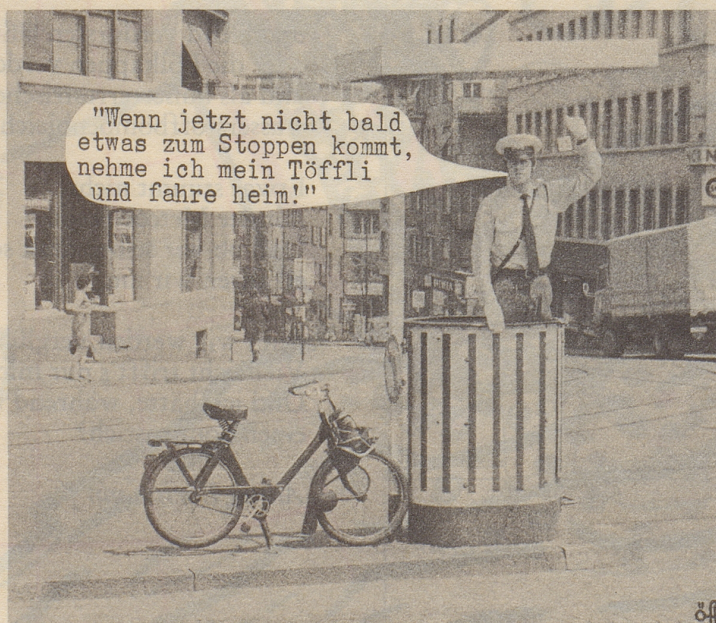
V. und E. Heimgartner, Puerto Inca (Peru)

*

Lieber Nebi!

Wir sind umgezogen und möchten Dich auch in unserem neuen Heim nicht missen. Bitte bringe Deinem Computer bei, Dich ab sofort an die neue Adresse zu senden. Unsere Begeisterung für Dich geht sogar so weit, daß wir bereit wären, halbjährlich unseren Obolus für das Jahresabonnement zu entrichten.

H. P. Mürger, Buttwil



Pünktchen auf dem i



RUSSISCH

öff